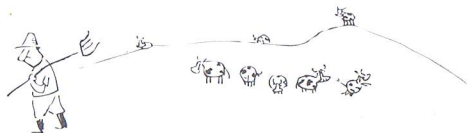


## Kleinbäuer\*innen ernähren die Welt

*Bäuerinnen und Bauern auf Klein- und Kleinstbetrieben bauen den größten Teil aller weltweit produzierten Lebensmittel an. Damit sie auch in Zukunft die Welt ernähren können, muss Ernährungssouveränität an die Stelle des Freihandelsdogmas treten.*

**ALARM:** ZAHL DER BAUERN PRO  
KUH SINKT WEITER!



Angesichts von 825 Millionen hungernden Menschen ist es höchst an der Zeit, dass wir uns alle Gedanken machen, welches Lebensmittel- und Agrarsystem wir brauchen und wollen. Soll und wird es in Zukunft überhaupt noch Bäuerinnen und Bauern geben? Welchen Platz in unseren Gesellschaften, was für eine Rolle sollen und wollen Bäuerinnen und Bauern einnehmen? Diese Auseinandersetzung darf nicht den Regierungen, den transnationalen Konzernen und Institutionen wie der Welthandelsorganisation und schon gar nicht einer dem Wettbewerbsdogma verfallenen (Landwirtschafts-)Wissenschaft überlassen werden. Denn diese nehmen die seit 2008 periodisch wiederkehrende „Ernährungskrise“ zum Anlass, altbekannte Lösungsvorschläge auszugraben. Produktivitätssteigerung mittels Technologieinsatz heißt die Devise, eine zweite „Grüne Revolution“ für Afrika wird beschworen, einer weiteren Liberalisierung des Agrarhandels das Wort geredet. Bevölkerungswachstumsprognosen und kolportierte Horrorszenarien dienen dazu, der Agroindustrie samt Gentechnik und Großgrundbesitz Tür und Tor zu öffnen. Die vorgeschlagenen Rezepte zur Bewältigung der Krisen bezwecken eine Fortsetzung und

Beschleunigung der bisherigen Politik – einer Politik, die nach Ansicht vieler bäuerlicher und sozialer Bewegungen den aktuellen Zustand maßgeblich verursacht hat.

„Bäuerliche Landwirtschaft kann angesichts des Bevölkerungswachstums die Welt nicht ernähren.“ Dieser Einwand ist in der Wissenschaft und der öffentlichen Meinung weit verbreitet. Wie aber kommen wir dazu, diese Vorbehalte einfach so vom Tisch zu wischen? Zunächst einmal könnten wir fragen: Wer ernährt die Welt denn jetzt? In großen Teilen der Welt ist es nämlich nach wie vor die kleinbäuerliche Landwirtschaft. 2,6 Milliarden Menschen leben hauptsächlich von landwirtschaftlichen Tätigkeiten. 85% der etwa 525 Millionen Bauernhöfe weltweit bewirtschaften weniger als zwei Hektar Land. Die Bäuerinnen und Bauern auf diesen Klein- und Kleinstbetrieben bauen den größten Teil aller weltweit produzierten Lebensmittel an. Dabei soll gar nicht bestritten werden, dass die Produktivität der Landwirtschaft in vielen Regionen gesteigert werden müsste.



Doch dazu brauchen Kleinbäuerinnen und -bauern Zugang zu Märkten, Transportmöglichkeiten, Wasser, Krediten und Saatgut und vor allem auch Aus- und Weiterbildungsangebote. Mit relativ geringem Aufwand, dem Einsatz von agroökologischen Methoden und dem Zugang zu geeignetem, regional angepasstem Saatgut könn(t)en enorme Produktivitätszuwächse erreicht werden.

### **Kleinbäuer\*innen machen mehr aus ihrem Land**

Ob ein Betrieb klein oder groß ist, hat zunächst einmal nicht sehr viel damit zu tun, wie dort gewirtschaftet wird. Tendenziell können wir aber feststellen, dass es ab einer bestimmten Betriebsgröße zunehmend zu agroindustriellen Bewirtschaftungsformen kommt, die auf Massenproduktion und schnelle Profite abzielen. Verschiedene Studien zeigen zudem, dass diversifizierte kleine Betriebe weitaus produktiver sind als große Farmen mit Monokulturen. Der herkömmliche Produktivitätsbegriff, der nur auf den Ertrag einer einzelnen Kultur oder die Produktionsleistung pro Arbeits- oder Kapitaleinheit abzielt, lässt nämlich wesentliche Faktoren außer Acht. Zieht man Effizienz- und Produktivitätskriterien heran, die alle eingesetzten Produktionsfaktoren berücksichtigen (d. h. neben Arbeitskraft und Kapital auch Energie, Dünger und Wasser) und die zudem den Gesamtertrag des Betriebs analysieren, dann schneiden kleine Betriebe in der Mehrzahl der Fälle besser ab als große. Dies rührt daher, dass Kleinbäuerinnen und -bauern dazu tendieren, „das meiste aus ihrem Land zu machen“, dass sie also Zwischen- und Mischkulturen anbauen, ihre Fruchtfolgen optimieren und jeden Winkel ausnützen.

### **Hunger durch Freihandel**

Damit Kleinbäuerinnen und -bauern die Welt ernähren und ihre vielfältigen gesellschaftlichen Leistungen erbringen können, braucht es aber einen grundlegenden Paradigmenwechsel. Lebensmittel werden seit Jahrhunderten auf internationalen Märkten gehandelt, dass sie jedoch als Rohstoff wie jeder andere gelten, kennzeichnet die Entwicklung der letzten 15 Jahre. Insbesondere ab dem Inkrafttreten des WTO-Abkommens über die Landwirtschaft 1995 wurden zahlreiche Staaten, die ihre Bevölkerungen zuvor selbst ernähren konnten, gezwungen, ihre Handelsschranken abzubauen.

Als US-amerikanische und europäische Produkte mithilfe von Exportförderungen und anderen Subventionen zu Dumpingpreisen auf die geöffneten Märkte strömten, verloren hunderttausende Bäuerinnen und Bauern ihre Existenzgrundlage. Eine Abkehr vom neoliberalen Dogma

des Freihandels ist somit die Voraussetzung für das Überleben der bäuerlichen Landwirtschaft weltweit. Es bedarf einer grundlegenden Umorientierung der weltweiten Agrar-, Handels- und Entwicklungspolitik, weg von der „heiligen Kuh Weltmarkt“ und hin zur Gewährleistung des Menschenrechts auf Nahrung und zu Ernährungs-souveränität.



*Irmis Salzer ist Kleinbäuerin und arbeitet bei der ÖBV (Österreichische Berg- und Kleinbäuer\*innen Vereinigung [www.viacampesina.at](http://www.viacampesina.at)).*